



Magnifizienz Professor Dr. Dr. Schwabe:
An der gesamten Universität
Erziehungsarbeit leisten!

Die Einheit von Lehre, Forschung und Erziehung setzt voraus, daß zwischen allen Angehörigen der TU und besonders zwischen den Mitgliedern der SED und allen anderen Universitätsangehörigen ein vertrauensvolles und kameradschaftliches Verhältnis besteht und bestehen bleibt. Die Frage der Ausbildung und der Forschung möchte ich heute hier nicht weiter diskutieren; höchstens im Zusammenhang mit dem Problem der Erziehung unserer jungen Studenten zu echten Sozialisten, zu einsatzbereiten und charakterfesten Menschen. Ich spreche das deswegen an diesem Tage vor Ihnen an, weil ich der Meinung bin, daß die gesellschaftlichen Organisationen und insbesondere die SED dazu befragen ist, in dieser Beziehung die Universitätsleitung wirkungsvoll und nachhaltig zu unterstützen. Wenn man die Fragen der Erziehung betrachtet, darf man allerdings nicht bei der Erziehung der Studenten haltmachen. Es wurde vorhin gesprochen von der Erziehungsarbeit innerhalb der Partei. Ich bin der Meinung, daß es eine Erziehungsarbeit innerhalb der ganzen Universität, einschließlich des Lehrkörpers, gibt und geben muß. Auch wenn man die Ausbildung und die Lehrveranstaltungen betrachtet, so ist es eine Frage der Selbstachtung des Hochschullehrers, ob er die hier geforderte Umgestaltung des Lehrstoffes wirklich ernst nimmt und konsequent durchführt! Es bedeutet natürlich eine ganz außerordentliche Belastung, wenn der Hochschullehrer, was sicher notwendig ist, dauernd an der kontinuierlichen Umgestaltung seiner Vorlesungen und der Anpassung an den neuesten Stand sich beschäftigt. Und ich glaube, daß auch der Verzicht auf Lehrveranstaltungen, die nicht mehr aktuell sind, schließlich eine Frage der Selbsterziehung ist. Darum sollte unsere gemeinsame Zielsetzung sein, Erziehungsarbeit an uns selbst und unseren jungen Kollegen zu leisten. Ich glaube, daß die Frage der Verbesserung der Ausbildung von der Seite des Lehrkörpers aus tatsächlich in erster Linie auf dieser Ebene liegt. Und ich möchte doch darauf hinweisen, daß es natürlich auch eine Aufgabe der Partei und der staatlichen Organisationen sein muß, dafür zu sorgen, daß die Zeit dafür in ausreichendem Umfang zur Verfügung bleibt; denn eine Geschäftigkeit in der Umorganisation von Studienplänen und Studienordnungen bringt uns, nach meiner Meinung, nicht mehr viel weiter. Ein Grund, warum eine gewisse Entmutigung unter den Studenten eintreten kann, ist der, daß entgegen den Beschlüssen des VI. Parteitag die Vermittlung der Studenten wieder nicht termingemäß erfolgte, so daß wir vorläufig vergeblich auf den Einsatz unserer Absolventen warten müssen.

Ich möchte sehr darum bitten, daß sich auch die Parteileitung der Frage annimmt, wie man diesen Zustand so verändern kann, daß erstens die Studenten ordnungsgemäß und planmäßig untergebracht werden und zweitens, und das scheint mir auch eine sehr wichtige Sorge zu sein, daß wir uns alle annehmen müssen, daß man z. B. einen akademisch ausgebildeten Ingenieur oder Chemiker an eine Stelle setzt, wo er diese seine Ausbildung optimal nutzen kann. Für uns, die wir jährlich fast 2.000 Absolventen der Wirtschaft zur Verfügung stellen, ist dies ein sehr ernstes Anliegen.

Genosse Hartmut Herrlich, Feingerätebau:

Genossen können Leistungsstand ihrer Gruppen verändern!

In unserer Gruppe sind 2 Genossen, die gesellschaftliche Arbeit eben den Ich bin jetzt im 4. Semester, und als Student hier an der Universität begann, haben wir erst einmal überlegt, von welchen Voraussetzungen wir überhaupt als Genossen an die Arbeit in der Seminargruppe herangehen müssen. Das ist eine sehr wichtige Voraussetzung. Die Arbeit eines Genossen Studenten muß vor allem an der Qualität der fachlichen und gesellschaftlichen Arbeit der Gruppe gemessen werden.

Zweitens haben wir uns gesagt, daß entgegen anderer Auffassungen an unserem Institut - die Studenten nicht schlechter oder gar fauler geworden sind und etwa desinteressiert sind. Das widerspricht jeder menschlichen Entwicklung.

Das heißt also, daß durch gute Arbeit der Genossen Studenten auch die fachlichen Leistungen der Gruppe verbessert werden können. Und es hat sich gezeigt, daß das geht. Es hat sich auch gezeigt, daß gesellschaftliche Arbeit der Gruppe nicht unvereinbar ist mit Verbesserung der fachlichen Leistungen.

Wir haben im wesentlichen zwei Fehler analysiert, die einem Genossen in seiner Arbeit in der Gruppe begegnen können. Es sind zwei Extreme, nämlich einmal Sektierertum, ein Abschalten, ein Abkapseln von den anderen Studenten, von seinen Fragen, von seinen Problemen, die in Wirklichkeit auch die Probleme der Genossen sind. Das führt dann soweit, daß die Genossen vollkommen isoliert in der Gruppe stehen, ihre Wirksamkeit ist dann gleich null, sie schaden damit unserer Partei.

Der andere Fehler ist genau das Umgekehrte; die Kumpelerei, das Ausweichen vor prinzipiellen Diskussionen. Das geht dann soweit, daß gesagt wird, daß

die gesellschaftliche Arbeit eben den Studenten belastet, daß man sie deshalb fallen lassen sollte usw. Genau das ist falsch!

Die gute Arbeit des Genossen sieht meiner Meinung nach so aus: daß er zu jeder Frage eine prinzipiell richtige Meinung hat und sie immer klar und konsequent vertritt. Nur so kann er seine Autorität in der Gruppe wahren, denn ein Student wie überhaupt jeder junge Mensch wird eine klare, ehrlich vertretene Meinung mehr schätzen als irgendwelche Diskussionen hinter dem Rücken. Das waren die Voraussetzungen und die Ergebnisse der Analyse.

Was haben wir nun in unserer Gruppe erreicht? Der Prüfungsdurchschnitt im letzten Semester lag in unserer Gruppe bei 2,67. Für diese Prüfung sind noch nicht alle Prüfungsergebnisse bekannt, aber es zeichnet sich eine ähnliche Tendenz ab. In Mechanik ein Durchschnitt von 2,3 usw. Es gibt natürlich auch Ausnahmen, das ist ganz logisch.

Die vernünftigen Ergebnisse in der fachlichen Arbeit sind zurückzuführen auf eine Atmosphäre des Lernens in der Gruppe. Genosse Professor Pommer hat einmal sinngemäß gesagt, der Student muß eine Flamme sein, die hell und licht brennt. Ich finde diesen Ausdruck sehr schön. Es muß in der Gruppe eine Atmosphäre des Lernens herrschen, jeder muß versuchen, den anderen anzuzugeln, anzuspornen, damit er die Studienergebnisse erreicht. Eine Maßnahme, diese Auseinandersetzung, diese Diskussion in der Gruppe zu fördern, ist unserer Meinung nach das leistungsgebundene Stipendium.

Eine weitere Frage, die meiner Meinung nach nicht immer beachtet wird, ist die Frage der Klärung der Perspektive, die sich für jeden einzelnen als zu-

Kritisch, sachlich, optimistisch

Unsere Parteiwahlen erhalten in diesem Jahr ihre besondere Bedeutung dadurch, daß sie im ersten Jahre des bis 1970 reichenden Perspektivplanes stattfinden.

Hier und heute geht es darum, kritisch das Erreichte zu werten.

Damit die hier auszubildenden Kader in der Lage sind, die neueste Technik in unserer sozialistischen Wirtschaft zu meistern, wurde die Aufgabe gestellt, die Ausbildungspläne so zu verbessern, daß sie die fortgeschrittenste Wissenschaft und ihre Anwendung in der Volkswirtschaft vermitteln. Die im Rechenschaftsbericht genannten Beispiele von bereits erfolgten Veränderungen einerseits, aber auch des Zurückbleibens andererseits zeigen, daß die Lösung dieser Aufgabe ungleichmäßig an der TU erfolgt.

Deshalb stellen wir diese Frage mit solcher Beharrlichkeit auch auf dem 5. Plenum, weil von dem Können, den Fähigkeiten und dem Wissen unserer wissenschaftlich-technischen Intelligenz in entscheidendem Maße abhängt, wie wir uns als DDR behaupten. Die Genossen Professoren haben dafür, daß diese Einsicht und Bereitschaft herbeigeführt wird, die größte Verantwortung, und sie dürfen vor offenen Aussprachen über diese Fragen im Kreis ihrer Kollegen nicht ausweichen. Ich bin überzeugt, daß sie vom größten Teil ihrer parteilosen Fachkollegen Unterstützung erhalten werden. Von dieser Frage müssen auch unsere Studenten ausgehen in ihren Partei- und FDJ-Versammlungen, wenn zu den Studienleistungen und zur Studiendisziplin in den Seminargruppen Stellung genommen wird.

Aber diese Atmosphäre ist für viele Seminargruppen noch nicht kennzeichnend, weil auch in vielen Parteigruppen und Grundorganisationsstellen offensichtlich noch ein ungenügend kritischer Geist herrscht.

Es wird natürlich immer Studenten geben, die das Studium nicht schaffen, doch einen so hohen Anteil von vorzeitigen Abgängen, wie er jetzt zu verzeichnen ist, können wir uns nicht mehr leisten. Wir müssen trotz der jetzt kommenden geburtschwachen Jahrgänge die Zahl der Studierenden besonders in den technischen Wissenschaften noch weiter erhöhen, wenn wir auch auf diesem Gebiet mit den anderen sozialistischen Ländern und den fortgeschrittensten kapitalistischen Ländern Schritt halten und die sich aus den Perspektivplänen der führenden Industriezweige sich ergebenden Erfordernisse für die Kaderentwicklung erfüllen wollen. Ich halte es deshalb für erforderlich, daß die Parteileitung sich mit dieser Frage befaßt und Schlußfolgerungen für ihre Arbeit auf diesem Gebiet zieht.

Mit der Ausarbeitung der Perspektivprogramme der einzelnen Industriezweige werden auch Programme für die Entwicklung wissenschaftlich-technischer Kader in diesen Zweigen aufgestellt. Wir werden also künftig die Absolventenzahlen planen, damit die Forderungen der Kaderentwicklung in den Industriezweigen erfüllt werden.

Die Diskussionsbeiträge sind gekürzt wiedergegeben. Zwischentitel: Redaktion.

Was ist daher notwendig?

● An erster Stelle möchte ich die Verbesserung der ideologischen Arbeit der Parteiorganisation unter den Studenten, den Angehörigen des Lehrkörpers sowie die sozialistische Erziehung durch die Professoren, Dozenten und Assistenten nennen.

● Zweitens scheint mir erforderlich zu sein, die Formen und Methoden der Ausbildung weiterzuentwickeln bzw. neu zu gestalten und den Lehrstoff in jeder Fachrichtung so zu bemessen, daß mehr Zeit für ein selbständiges Studium gewonnen wird.

und der Hochschulen für den Inhalt der Ausbildung wird vorgeschlagen, daß unter Verantwortung der VVBs und Großbetriebe gemeinsam mit den Hochschullehrern Berufsbilder für die auszubildenden Diplomingenieure, Naturwissenschaftler und Ingenieurökonom, die in diesen Zweigen gehen sollen, ausgearbeitet werden. Hierbei werden seitens der Praxis die Anforderungen skizziert, die sich aus den Erfordernissen der perspektivischen Entwicklung des Industriezweiges ergeben. Gestützt auf dieses Berufsbild werden dann unter Verantwortung der Hochschullehrer die Lehrprogramme auszuarbeiten sein,

dem Leben zurückbleiben. Der ökonomischen Ausbildung muß auch im Ingenieurpraktikum und in den Verbänden mit den VVBs und Großbetrieben besondere Beachtung geschenkt werden.

Das Staatssekretariat hat in Auswertung des 5. Plenums des ZK die Veränderung der Planung und Leitung des Hoch- und Fachschulwesens entsprechend den Grundsätzen des neuen ökonomischen Systems in den Mittelpunkt seiner eigenen Arbeit für dieses Jahr gestellt.

Die erforderlichen Veränderungen werden im Zusammenhang mit der nun beginnenden breiten Diskussion, die auch mit allen Hoch- und Fachschullehrern und Hochschulangehörigen durchgeführt wird, schrittweise eingeführt werden. In der Konzeption zum einheitlichen Bildungswesen ist ein besonderer Teil „Planung und Leitung des sozialistischen Bildungswesens“ enthalten.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Verbesserung der Erziehung der Studenten und Assistenten zu bewußten Staatsbürgern und Sozialisten.

Bei der Verbesserung der Ausbildung entsprechend den Erfordernissen des wissenschaftlichen Höchststandes und der Entwicklung unserer nationalen Wirtschaft spielt die Förderung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit und in diesem Zusammenhang das Ingenieurpraktikum eine besondere Rolle.

Als vierten Schwerpunkt möchte ich hervorheben, daß die Lösung aller dieser Aufgaben im Prozeß der Herstellung enger und fester Verbindungen mit den Großbetrieben und VVBs, mit dem Volkswirtschaftsrat, den Fachministerien usw. auf allen Ebenen, angefangen vom Staatssekretariat bis zu den Instituten und Fachrichtungen, erfolgt.

Es ist klar, Genossen und Genossen, daß die Beschlüsse der 5. ZK-Tagung und die daraus abgeleiteten Aufgaben, nur bei schöpferischer Mitarbeit der Wissenschaftler und ihrer Mitarbeiter, der Studenten, der Arbeiter und Angestellten der Hochschulen und vieler Vertreter der Betriebe und der leitenden Organe der Wirtschaft und des Staates gelöst werden können.

Hierbei hat die Parteiorganisation der TU Dresden durch ihre politisch-ideologische Führungstätigkeit eine verantwortungsvolle Aufgabe zu leisten.

Genosse Tschersich, Staatssekretär:

Neues ökonomisches System - Ausgangspunkt und Kriterium von Ausbildung und Erziehung

● Drittens wäre zu überlegen, mit welchen ökonomischen und moralischen Anreizen und Mitteln die Lösung dieser Probleme unterstützt werden könnte. Es wurden hier bereits Vorschläge gemacht. Sie müssen jedoch sehr sorgfältig geprüft werden.

● Zur besseren Vorbereitung der Studenten für den künftigen Einsatz in der Praxis, besonders in den führenden Zweigen, ist die enge Zusammenarbeit der Fachrichtungen und Institute mit den VVBs auf vertraglicher Grundlage notwendig. In den Grundsätzen der Konzeption für die Entwicklung des einheitlichen Bildungswesens wird diesem Hinweis des 5. Plenums besondere Beachtung geschenkt. In bezug auf die gemeinsame Verantwortung der VVBs

wobei die spezifischen Belange des Industriezweiges und eine breite Grundlagenbildung zu sichern sind.

Offensichtlich ist bereits, daß die ökonomische Ausbildung unserer Studenten unzureichend ist. Der Inhalt der ökonomischen Ausbildung muß unbedingt mit den Vertretern der Praxis gemeinsam erarbeitet werden, damit die Erfahrungen, die bei der Einführung des neuen ökonomischen Systems gewonnen werden, laufend Eingang in die Ausbildung finden. Zur Zeit vollzieht sich gerade auf diesem Gebiet eine so rasche Entwicklung in den Betrieben und VVBs, daß ohne enge Verbindung mit Praktikern und ihre Einbeziehung in die Ausbildung auf ökonomischem Gebiet die Hochschulen einfach hinter

Genosse Joachim Gollasch, Fördertechnik:

Umgestaltung - eine komplexe Aufgabe

Welche Erkenntnisse brachte uns das Ingenieurpraktikum in Köthen? Auf alle Fälle hat sich das Erfolgserlebnis und die selbständige Tätigkeit auf die Ausbildung der Studenten ausgezeichnet ausgewirkt. Der Student Starke, der hier an der TU als „stiller Mensch“ bekannt war und der sich nie getraut hat, jemandem etwas zu sagen, hat sich dort in seinem Bereich in heftige Diskussionen eingelassen und seine Meinung mit Nachdruck vertreten. Was er vorgeschlagen hat, das wird jetzt im VEB Förderanlagenbau Köthen durchgeführt.

Weiterhin zeigte das Ingenieurpraktikum, und das haben uns die Studenten

immer wieder bestätigt: der z. Z. - Problem - die - Chemie - Vorlesungen - bestehende Studienplan ist überholt und engt die guten Auswirkungen des Praktikums sehr ein. Es reicht nicht aus, zwischen die jetzt bestehenden Vorlesungen einfach ein Praktikum einzuschleusen - es muß sich auch der Inhalt der Vorlesungen verändern.

Die Studenten bestätigten uns noch, daß sie jetzt eigentlich erst wissen, welche Perspektive die von ihnen gewählte Fachrichtung hat, so daß sie dem Studium nun reges Interesse entgegenbringen. Sie konnten uns auch sagen, was z. B. überflüssig am derzeitigen Studienplan ist und was ihrer Meinung nach fehlt. Ich darf als ein

nen. Wir brauchen eine Chemie-Vorlesung für Maschinenbauer. Die Praktika sind auch der Meinung, daß die Werkstoffkunde-Vorlesung für uns Maschinenbauer in der jetzigen Form nicht geeignet ist, ebenso die Vorlesung Mechanische Technologie und Ökonomie. Sie bestätigten uns, daß die konstruktive Ausbildung im Betrieb viel besser durchgeführt werden kann, als hier an der Technischen Universität, weil unter anderem der Student im Betrieb an der Aufgabe durchgehend arbeitet.

Am Institut besteht die Meinung, daß wir in diesem Jahr 16 Studenten in das Ingenieurpraktikum entsenden; das ist die Hälfte unserer Studentenzahl.

1965 soll das gesamte 4. Studienjahr der Fachrichtung Fördertechnik ein ingenieurtechnisches Praktikum absolvieren. Dazu wurden mit der VVB Bergbauausrüstungen und Förderanlagen Betriebe ausgewählt. Im wissenschaftlich-technischen Beirat der VVB wurde festgelegt, daß in Abstimmung mit unserem Institut innerhalb der VVB Betriebe ausgewählt werden, die ständig Ingenieurpraktikanten ausbilden sollen, und zwar nicht nur unserer Fachrichtung. Ich möchte allen Parteigruppen empfehlen, sich mit ihren Fragen, das Ingenieurpraktikum betreffend, an die zuständige VVB zu wenden. Ihr findet dort ein offenes Ohr!

Außerdem haben wir noch mit der VVB Bau, Baustoff- und Keramikmaschinen und mit der VVB Stahl- und Walzwerke Verbindung aufgenommen. Es ergab sich, daß wir in diesem Jahr drei Betriebe der VVB Bergbauausrüstung und Förderanlagen, einen Betrieb der VVB Bau und Baustoff- und Keramikmaschinen und das Stahl- und Walzwerk Riesa mit Ingenieurpraktikanten beschicken werden.

Es wurde auch jetzt von uns wieder darauf geachtet, daß bei den Aussprachen mit den Studenten vollständige Klarheit über den veränderten Studienablauf herrscht. Die Verlegung von Vorlesungen und Übungen, ihr Arbeitspensum während der vorlesungsfreien Zeit und die Aufgaben im Selbststudium während des ingenieurtechnischen Praktikums wurden den Studenten mitgeteilt. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß man den Studenten gegenüber mit klaren Vorstellungen auftreten muß. Dann gewinnen sie Vertrauen zur Sache und nehmen die leider gegenwärtig noch notwendige Verlängerung des Studiums von etwa 4 bis 5 Monaten in Kauf. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir den Studienplan grundlegend verändern, und zwar so, daß durch das Ingenieurpraktikum keine Verlängerung des Studiums mehr auftritt.

Genosse Klaus Queitsch, Landmaschinentechnik:

Studenten brachen Vorurteile des Betriebes!

Wie haben wir das Ingenieurpraktikum in Angriff genommen? In erster Linie war notwendig, unter den Genossen Klarheit zu schaffen. Bei uns sah am Anfang die Diskussion pessimistisch aus. Es gab das Argument, die Studenten würden in Betriebspraktikum abrutschen u. ä. Es hat eine ganze Menge Arbeit gekostet, Klarheit zu erzielen. Unter den Studenten hatten wir die größten Schwierigkeiten - wir haben mit Mühe und Not vier Studenten davon überzeugt, in das Praktikum zu gehen. Aber wir waren selbst überzeugt davon, welche Vorteile das Ingenieurpraktikum für die Ausbildung bringt.

Heute ist das wesentlich anders! Es hat sich gezeigt, daß unsere Argumente sich bestätigten. Unser Experiment hat viele von der Richtigkeit dieses Weges überzeugt. Die Studenten kommen heute von selbst, stellen Fragen und wollen mehr über das Ingenieurpraktikum wissen. Bei der Vorbereitung hatten wir natürlich gewisse Schwächen zu verzeichnen, weil die Vorbereitung viel zu kurzfristig erfolgte. Wir sind lediglich in den Betrieb - den VEB Fortschritt Neustadt - gefahren und haben gesagt: Wir wollen ein Ingenieurpraktikum durchführen. Im Betrieb hatten wir uns nicht genügend darum bemüht, Klarheit darüber zu schaffen, welche Rolle dem Betrieb bei der Durchführung des Ingenieurpraktikums zukommt. Auch hätte die Betriebsleitung nicht die erforderlichen Arbeitsbedingungen für die Studenten geschaffen. So war es z. B. der Fall, daß man zwei Studenten, die eine konstruktiv-technische Auf-

gabe bearbeiteten, gesagt hatte: „An dieser Aufgabe arbeiten die Praktiker schon zehn Jahre lang, und die haben das Problem nicht gelöst - und ihr kleinen Studenten wollt kommen und uns was weismachen...“ Das war außerordentlich ermutigend! Ihr könnt euch vorstellen, mit welchem Mut die Studenten an diese Aufgabe herangehen mußten, um das Vorurteil zu brechen. Und sie haben dieses Vorurteil gebrochen! Sie sind nämlich dort, wo das Latein der Praktiker zu Ende war, in die Aufgabe eingestiegen und haben Schritt für Schritt Teillösungen erarbeitet.

Was muß gefolgert werden?

Man muß zunächst mit den VVBs über die Verantwortung der Betriebe bei der Durchführung des Ingenieurpraktikums Klarheit herbeiführen und die Vorbereitungen dafür langfristig in Angriff nehmen, d. h. die Vorbereitung der Aufgabenstellung als wichtiges Detail ansehen. Eine Reihe Hochschullehrer sagte, Retortenversuche seien kein Maßstab für die allgemeine Einführung des Ingenieurpraktikums. Es ist aber ein allgemeines Prinzip der Wissenschaft, daß man mit kleinen Versuchen beginnt, und wenn sich Erfolge herausstellen, man zur großtechnischen Anwendung übergeht. Allein diese kleinen Experimente in der Fördertechnik und bei uns haben einen großen Beitrag geleistet, um die Fakultät Maschinenwesen von der letzten Stelle mit an die Spitze zu führen.